Zuversichtlich trotz schlimmer Erlebnisse

Neuer Film von Agnes Kondering lässt fünf Geschwister über ihre Kriegserfahrung erzählen

VON ULRIKE SCHUMACHER

Vegesack. „Weihnachten war so schön", sagt Angelika Antpöhler, und schon schwingt die Frage mit: Kann Weihnachten schön sein, wenn seit fünf Jahren Krieg herrscht? Es ist das Weihnachtsfest 1944, von dem die Nordbremerin erzählt. Es fehlte an vielem, aber dennoch: Weihnachten 1944 mit seinen Liedern inmitten der Familie – „das war schön". Gleichzeitig rückte der Krieg näher, „war unterschwellig dabei", erinnert sich Angelika Antpöhler. Von Waldsieversdorf aus, wo sie damals gelebt hatte, „konnten wir manchmal das brennende Berlin sehen".

80 Jahre liegt die Erinnerung zurück. Und doch kann Angelika Antpöhler ganz ungetrübt davon erzählen. Sie hieß damals noch Dobusch und war zwölf Jahre alt. Zusammen mit ihren vier Geschwistern erinnert sich die heute 92-Jährige im neuesten Film der Nordbremerin Agnes Kondering an die letzten Monate des Zweiten Weltkriegs und die Nachkriegszeit. Acht Kinder hatten ihre Eltern, der Pastor Gerhard Dobusch und seine Frau Käthe. Die fünf noch lebenden Geschwister – im Film nur bei ihren Vornamen genannt – haben mit der Filmemacherin „sehr eindringliche Gespräche geführt", berichtet Agnes Kondering, die schon während ihres Berufs als Lehrerin einer Integrationsklasse zur Filmerin wurde.

Erst vor, dann hinter der Kamera

Damals habe der Filmemacher Jörg Streese über lange Zeit mit der Kamera ihre Arbeit begleitet, erzählt die Grohnerin. „Nach den sieben Jahren vor der Kamera gewann mich Jörg Streese für die Arbeit hinter der Kamera", schreibt Agnes Kondering auf ihrer Internetseite www.aki-film.de, „sodass ich in den letzten vier Jahren meiner Berufstätigkeit begann, Filme in dem Förderzentrum Louis-Seegelken-Straße selber zu produzieren." Einen Monat, nachdem sie in den Ruhestand ging, erhielt sie ihren ersten Auftrag für einen Film. Agnes Kondering drehte in Kindergärten und Schulen, befragte ihre Angehörigen und schuf so manches filmische Porträt – zum Beispiel von Hadfried Rinke oder Gertrud Overbeck. Und im Jahr 2011 auch von Angelika Antpöhler. Es ging um deren „Leben an der Seite dieses bekannten Mannes". Hajo Antpöhler, Lehrer, Künstler und Sammler bedeutender Kunstwerke, war kurz zuvor gestorben.

Damals hatte Angelika Antpöhler, die von Freunden kurz Angeli genannt wird, schon von ihrer Kindheit erzählt. Daran erinnerte sich Agnes Kondering, als ihr nun wieder Fragen durch den Kopf gingen, die sie mithilfe der Kamera intensiver erforschen wollte. Mit den Kriegen in der Ukraine und in Gaza, mit dem Nahostkonflikt und der bedrohlichen Situation sei in ihr die Sorge um die Kinder und Enkel aufgestiegen und die bange Frage: „Wie wachsen sie auf?"

Agnes Kondering wollte „etwas gegen die Angst machen" und besann sich ihrer damaligen Gesprächspartnerin, die – „obwohl sie im Krieg auch Schlimmes erlebt hatte" – eine lebhafte und zuversichtliche, eine menschenfreundliche Frau ist. „Diese Zuversicht, die Angeli ausstrahlt, hat mir Mut gemacht, diesen Film anzugehen." Agnes Kondering gibt ihm den Titel „Man fügt sich und macht was draus". Für die Premiere am Freitag, 25. Oktober, in der Stadtbibliothek Vegesack gibt es keine freien Plätze mehr. Zwei weitere Vorstellungen gibt es – ohne Anmeldung – am Freitag, 8. November, um 17 Uhr in der Christophorus-Gemeinde Aumund und am Donnerstag, 21. November, um 15 Uhr in der St. Martini-Gemeinde in Lesum. Der Eintritt ist jeweils frei.

Die Flucht scheitert

Es gibt eine Schlüsselszene: Schon bald nach dem schönen Weihnachtsfest 1944 spürt die Zwölfjährige „eine aufgestaute Angst". Der Abschied vom Vater steht bevor. Gerhard Dobusch entscheidet sich im Januar 1945 noch kurz vor Kriegsende, an die Front zu gehen. Die Familie wird ihn nicht mehr wiedersehen. „Er gilt bis heute als vermisst", sagt Angelika Antpöhler. Ende April 1945 wird ihr Ort geräumt, weil er „zum Hauptkampfgebiet wurde. Alle fuhren Richtung Westen." Auch ihre 35-jährige Mutter mit den acht Kindern, mit der Großmutter „und ein paar alten Damen aus dem Dorf". Die Weiterfahrt mit dem Zug scheitert allerdings, die Familie kehrt zu ihrem Wohnort zurück – und steht vor einem zerstörten Pastorenhaus.

Mindestens zehn Stunden Filmmaterial sind bei den Gesprächen mit den Geschwistern Angeli, Traugott, Evi, Reni und Volker zusammengekommen. Agnes Kondering hat daraus einen 66-minütigen Film gemacht, in dem sich die Dobusch-Kinder auch an ihre verstorbenen Geschwister Moni, Christian und Gerhard-Ludwig erinnern. Der Jüngste von ihnen, Gerhard-Ludwig, starb im Sommer 1945 nur wenige Monate nach seiner Geburt. Viel Leid hat die Familie begleitet. Und dennoch sagen die Kinder: „Ich hatte eine schöne Kindheit." Die große Aussagekraft des Films sei: „Krieg ist schrecklich." Aber man dürfe nicht nur das sehen, sagt Agnes Kondering. „Fünf der Dobusch-Kinder haben es geschafft und sind gestärkt daraus hervorgegangen", fügt sie hinzu. Die meisten Kinder haben eine innere Stärke in sich."

Der zweite Teil ihres Films zeigt, was sie später aus ihrem Leben gemacht haben. „Jede und jeder von ihnen hat ein sehr interessantes Leben." Angelika Antpöhler blickt auf eine theologische und pädagogische Ausbildung zurück und hat später in der Jugendarbeit einer Kirchengemeinde gearbeitet. Sie brachte vier Kinder zur Welt und lebte zusammen mit ihrem Mann in einem Haus voller Kunst. Später schenkte das Ehepaar seine Sammlung – rund 1500 Werke – dem Bremer Kunstverein.



FOTO: ULRIKE SCHUMACHER

Filmemacherin Agnes Kondering (rechts) hat einen Film über Angelika Antpöhler und ihre Geschwister gedreht.